

Ausgrenzung und Mobbing bei Kindern und Jugendlichen

Elternverein Küttigen, 18. Nov.13

**Walter Minder, lic. phil. Fachpsychologe für Psychotherapie FSP
Systemberatung Krisenintervention Weiterbildung
5400 Baden**

E- Mail: walter.minder@pop.agri.ch

Ausgrenzung und Mobbing



Laufen oft verdeckt ab

Das Opfer und die Gruppe

- » **Dem Opfer wird deutlich gemacht, dass es selber die Schuld am Mobbing hat.**
- » **Die Täter sind ritualartig mit dem bekämpften Opfer verbunden.**



Verbreitung und Rollen

- Verschiedene Studien weisen auf einen Wert von ca. 10% Opfer (Volksschule)
- Täter ca. 7 - 9%

Weitere Rollen in Mobbing Situationen

- Mittäter
- „Defender“ (des Opfers)

Opfertypen

- **Passive Opfer (Rückzug, stilles Leiden)**
werden übergangen, ausgegrenzt und teilweise verbal und auch physisch attackiert
- **Aggressive Opfer („Täter-Opfer“),**
verletzen oft soziale Normen, sind sehr oft in Konflikte verwickelt, werden oft physisch attackiert und ausgegrenzt

Opfertypen

- **Passive Opfer** erhalten oft wenig Hilfe, weil sie keine suchen



- **Aggressive Opfer** erhalten oft keine Hilfe, weil sie schwierig sind

Mobbinghandlungen

1. Beleidigen und Entwerten

Angriffspunkte:

- **Aussehen**
 - **Rollenverhalten**
 - **Mode, Bekleidung**
 - **Sexualität („schwul“, unattraktiv, etc.)**
 - **Mut, Geschicklichkeit**
 - **Sprache**
 - **Herkunft, Zugehörigkeit**
-
- **Ein fortgeschrittener Prozess der Entwertung führt zur Stigmatisierung des Opfers in der Klasse oder Gruppe: Das Opfer ist in der Klasse oder in der ganzen Schule als störend und nicht lebenswert bekannt.**
 - **Ziel: Systematische Zerstörung des Rufs des Opfers**

Mobbinghandlungen

2. Diskriminierung

Angriffspunkte:

- **Gruppenbildung (z.B. im Turnen)**
- **Einschränkung der Redefreiheit**
- **Einschränkung beim Mitmachen/ Ausschluss von bestimmten Aktivitäten**
- **Entzug der Aufmerksamkeit**
- **Unbeliebte Aufgaben oder Tätigkeiten werden dem Opfer zugewiesen**

Mobbinghandlungen

3. Verletzen und Schädigen

Angriffspunkte:

- **Ständige kleine Schläge oder Störungen**
 - **Bein stellen etc. im Turnunterricht oder im Pausenspiel**
 - **Dinge verstecken oder entfernen, zerstören**
 - **Psychoterror: anonyme Briefe, sms, Chats, Telefonate, Handy-Video etc.**
 - **Drohungen und Erpressungsversuche**
 - **Drohungen gegen Geschwister und Familie**
 - **Nötigungen**
 - **Intrigen und Verleumdungen**
-
- **Ziel: Schwächung des Opfers, damit das Opfer selbst aufgibt**

4 Mobbingphasen

Erste Phase: Wiederkehrende Alltagskonflikte

- Alltagskonflikte können nicht befriedigend gelöst werden
- Oft entzünden sich die Alltagskonflikte zwischen zwei bestimmten Kindern, dem späteren Opfer und dem zukünftigen Haupttäter
- zukünftiges Opfer und Täter sind (noch) mehr oder weniger gleich stark

4 Mobbingphasen

Zweite Phase: Veränderung der Machtverhältnisse

- Verschiedene Manöver oder Ereignisse schwächen das Opfer
- Unmut gegenüber dem Opfer
- Die Kinder der Gruppe (Klasse) lokalisieren das Problem mehr und mehr beim Opfer
- Kinder beginnen sich vom Opfer abzuwenden
- Der Täter erreicht einen sozialen Statusgewinn
- Er wird von der Gruppe bestärkt – und er bestärkt die Gruppe
- Das Opfer spürt die sich verändernden Machtverhältnisse

4 Mobbingphasen

Dritte Phase: system. Rufschädigung des Opfers und gezielte Ausgrenzungshandlungen

- Der schlechte Ruf und der fehlende Rückhalt des Opfers provozieren in der Gruppe eine Zunahme der Mobbingaktivitäten.
- Es kommt beim Opfer zur Symptombildung (Stressreaktionen, psychosomat. Symptome, Schlafstörungen, Regression, Depressive Verstimmung, zuweilen auch zu Suizidgedanken)
- Das Opfer ist innerlich unter Druck und verhält sich dadurch zu Hause oftmals schwierig.
- In der Gruppe ist *ein einziges Thema*, das höchste Aufmerksamkeit genießt, entstanden: Das Opfer, und was es wieder gemacht oder nicht gemacht hat.

4 Mobbingphasen

Vierte Phase: Ausschluss, Vertreibung, Vernichtung

Die zunehmend heftiger werdende Dynamik in der Gruppe und die von beiden Parteien als unlösbar eingestufte Konfliktsituation ermüdet das Opfer, und seine Abwehrkräfte nehmen rapide ab.

Es kommt zu Verzweiflungssituationen und zuweilen auch zu Verzweiflungshandlungen. Flucht- und Suizidgedanken beim Opfer sind in dieser Zeit oft feststellbar.

Die Täterfraktion fühlt sich durch die schwache soziale Position des Opfers meistens angespornt. Es kommt zum Teil zu massiven Konflikten, Drohungen und Übergriffen.

Dem Opfer wird seine hoffnungslose Lage klar gemacht, bis es schliesslich nicht mehr in die Schule (Gruppe) gehen kann.

Merke

- „Fehler“ oder Fehlverhalten des Opfers (z.B. Aggressionen) rechtfertigen niemals Mobbing
- Mobbing kann niemals als rechtmässiges Mittel eingesetzt werden, um dem Opfer zu zeigen, dass es sich ändern soll (bzw. um es zu „erziehen“)

Wie wird ein Kind zum Opfer?

- Grundsätzlich gilt: *Jedes* Kind kann ausgegrenzt werden
- Ob ein Kind Opfer wird, hängt von der Dynamik in der Klasse und vom Opfer ab
- Die Werte und Normen von Opfer und Täter, bzw. der Meinungsmacher stimmen nicht überein
- Konstruktive Selbstregulation in der Gruppe fehlt, bzw. die Gruppe ist zu sehr sich selbst überlassen

Wie wird ein Kind zum Opfer?

Mehr gefährdet in eine Mobbingssituation zu geraten sind

- Verletzbar Kinder
- Kinder, die sich schlecht wehren können
- Kinder, die in irgendeiner Weise auffallen (z.B. Verhalten, „sind anders“)
- Kinder, die schlecht mit andern spielen können oder stören
- Kinder, die aggressiv sind und sich schlecht anpassen können
- Kinder, die in einer andern Entwicklungsphase sind als ihre Klassenkameraden
- Kinder, die kein „Lobbying“ betreiben und sich (zu) stark an den Erwachsenen orientieren

Mobbing tritt eher auf, wenn

- Unterschiede zwischen den Kindern bekämpft werden
- Unfares Verhalten einzelner nicht kritisiert und nicht sanktioniert wird, sondern toleriert oder gar belohnt wird
- Eine Gruppe unter starkem Druck steht
- Kein Machtausgleich stattfinden kann (es bestimmen immer dieselben Kinder)
- Dominante Kinder zur eigenen Stabilisierung ein Kind brauchen, das sie erniedrigen oder an dem sie sich abreagieren können

Wie wird ein Kind zum Täter?

- Besteht in der Gruppe eine allgemeine Ablehnung gegenüber dem Opfer kann sich für deren Ausdruck das Täterkind „verantwortlich fühlen“.
- Kinder, die mit Alltagskonflikten umgehen können und Spannungen im sozialen Bereich als normal (lösbar) erleben, sind weniger gefährdet in eine Täterrolle zu geraten.
- Kinder, die gewohnt sind, Konflikte mit Macht oder List zu lösen, neigen eher dazu, Täter zu werden.
- Kinder, die durch familieninterne Spannungen oder Konflikte, mangelnde Betreuung etc. belastet sind, werden schneller zu Täter
- Kinder, die eigene Verletzungen erlitten haben und diese abwehren, werden schneller zu Täter.
- Kinder, die ein grosses Bedürfnis nach Mittelpunktstellung, Anerkennung und Macht und ein erhöhtes Aggressionspotential haben, neigen eher dazu, in eine Täterrolle zu geraten.

Prävention und Intervention

Schule

- Optimierung der Klassenführung
 - Durchsetzen der Regeln des gegenseitigen Umgangs
 - Abwertungen, Ausgrenzungsversuche und Ausgrenzung deutlich sanktionieren
 - Stärken des Opfers, bzw. potentieller Opfer
 - Training im Umgang mit Unterschieden
 - Gruppeneinteilung fremdbestimmt (nur wenn Ausgrenzung läuft)
- Kontaktaufnahme mit Opfer- und Tätereltern
 - Separate Gespräche, allenfalls in einem zweiten Schritt ein gemeinsames Gespräch
- Beizug von Fachperson
 - Planen einer Intervention gemeinsam mit Schulleitung

Prävention und Intervention Familie des Opfers

Bei passiven Opfern:

- Fördern **positiver Sozialkontakte** in Vereinen, Sportclubs etc.
- Lernen sich **durchzusetzen** und sich zu **wehren**
- **Lobbying** entwickeln
- **„Gespür“** entwickeln, welches Verhalten und welche Äusserungen wann angebracht sind und was sie bewirken

Bei aggressiven Opfern (Täter-Opfer):

- Fördern **positiver Sozialkontakte** in Vereinen, Sportclubs etc.
- Verbesserung der **Selbststeuerung und Selbstkontrolle**
- Lernen sich **aus Konflikten heraus zu halten**
- **„Gespür“** entwickeln, welches Verhalten und welche Äusserungen wann angebracht sind und was sie bewirken

Prävention und Intervention Familie des Täters

Fragen für Eltern:

Was fehlt dem Kind?

- Verbesserung der **Selbststeuerung und Selbstkontrolle**?
- Aufmerksamkeit und **elterliche Zuwendung**: Zeit, Energie, Interesse?
- **Selbstwertgefühl**?
- Steht es unter psychischem oder unter **Leistungsdruck**, verborgene **Ängste**?
- Kann es sich aus Konflikten heraus halten?
- Braucht es eine **klare Haltung der Eltern**, bzw. vermehrt Führung seitens der Eltern?
- Wie ist die **Zusammenarbeit** mit der Schule?

Prävention und Intervention

Eingespielte oder fortgeschrittene Mobbing Situationen können nur
in Kooperation Schule-Elternhaus und Fachpersonen
verbessert werden

Danke für's Zuhören!